

# Stolperer Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Amtliches  
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 93

Stolp, Donnerstag, den 22. April 1926

50. Jahrgang

## Zurückweisung tschechischen Größenwahns.

### Um den deutsch-russischen Vertrag.

Eine Abfuhr für Herrn Beneš.

Bekanntlich hat der tschechische Außenminister Beneš im Zusammenhang mit den deutsch-russischen Verhandlungen an die Entente-mächte ein sogenanntes Memorandum gerichtet, das auf nichts anderes als auf die Abregung hinausläuft, von Deutschland Rechenschaft darüber zu verlangen, ob der geplante deutsch-russische Vertrag mit den Völkervereinbarungen vereinbar sei. Die geradezu erstickend dreiste Annahme, die in diesem Vorgehen des tschechischen Ministers liegt, scheint nun sogar unserem Auswärtigen Amt zu bunt gewesen zu sein. Jedenfalls wendet sich heute die „Tägliche Rundschau“, das Blatt des Außenministers, in einem offiziös inspirierten Artikel gegen Herrn Beneš: „Wir müssen“, so schreibt das Blatt, „in Deutschland diesen Schritt des Herrn Beneš als durchaus überflüssig und sogar ungebührlich empfinden. Zunächst ist der russisch-deutsche Vertrag noch gar nicht perfekt. Aber ganz abgesehen davon muß Deutschland es ganz entschieden ablehnen, wegen seiner Bündnisverhandlungen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Außerdem wird die deutsche Regierung wohl auch selbst ganz genau wissen, wo die Grenze der Verpflichtung liegt, die sie dem Völkervereinbarungen gegenüber übernehmen will. Es bedarf dazu keineswegs einer Einmischung des Herrn Beneš, der ja selbst für die Tschechei das Recht in Anspruch nimmt, Verträge mit anderen Mächten abzuschließen. Deutschland denkt ganz gewiß nicht daran, sich dieses Recht einschränken zu lassen und lehnt deshalb die Einmischung des Herrn Beneš mit aller Entschiedenheit ab.“

Soweit die offiziöse Notiz. Den großenwahnwahnigen Herren in Prag gegenüber wäre zwar unserer Ansicht nach eine noch kräftigere Sprache durchaus am Platze gewesen, man ist jedoch in seinen Erwartungen hinsichtlich der Energie unseres Auswärtigen Amtes nachgerade schon sehr bescheiden geworden, und so muß man es immerhin begrüßen, daß überhaupt eine Zurückweisung der tschechischen Annahmen in einer einigermaßen deutlichen Form erfolgt ist. Allerdings dürfte damit noch nicht alles getan sein. Falls das Auswärtige Amt der Meinung ist, durch offiziöse Presseäußerungen in Prag besonderen Eindruck zu machen, so wird es damit seinen Zweck gewiß nicht erreichen. Dazu gehört zum mindesten eine diplomatische Aktion, eine offizielle Demarche, bei der den Herren in Prag unumwunden zum Ausdruck gebracht wird, daß sich das Deutsche Reich eine derartige anmaßende Bevormundung ein für allemal verbittet. Ob hierzu der Mut und die Mächtigkeitsgefühl unseres Auswärtigen Amtes reicht, ist freilich eine andere Frage.

Und doch wäre ein möglichst großes Quantum dieser beiden staatsmännischen Eigenschaften gerade jetzt den Herren in der Wilhelmstraße dringend zu wünschen, nicht nur wegen der tschechischen Frechheiten, sondern auch aus anderen Gründen. Die Anzeichen verdichten sich nämlich, daß nicht nur von Seiten der Tschechei und Polen, sondern auch von Seiten Englands und Frankreichs bereits stark auf die deutsche Regierung gedrückt wird, die im Gange befindlichen Verhandlungen mit Rußland abzubrechen. Die englische Regierung hat zwar seinerzeit erklärt, daß die beabsichtigte deutsch-russische Vereinbarung weder gegen den Locarno-Pakt noch gegen den Völkervereinbar verstoße, es scheint aber, daß in englischen offiziellen Kreisen die Auffassung, die in der genannten Erklärung des englischen Auswärtigen Amtes zum Ausdruck kam, nicht überall geteilt wird. Man spricht davon, daß sich die englische öffentliche Meinung in den letzten Tagen in ihrer Einstellung zu den deutsch-russischen Verhandlungen erheblich gewandelt habe.

In Berliner rechtsstehenden politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß ein diplomatischer Schritt Englands und Frankreichs in Berlin nicht befürchtet, durch den versucht werden wird, Deutschland zum mindesten von einem Eingehen auf die russischen Wünsche nach gegenseitiger strikter Neutralitätsverpflichtung mit dem Hinweis auf Artikel 16 der Völkervereinbarung abzuhalten. Daraus würde hervorgehen, daß man in England und Frankreich über die angebliche von Herrn Stresemann in Locarno erreichte „völlige Befreiung Deutschlands von den Verpflichtungen des Artikels 16“ eine ganz andere Auffassung hat, daß also die „Zusicherungen“, die Herr Stresemann aus Locarno gebracht hat, und auf die er so besonders stolz war, für Deutschland völlig wertlos waren.

### Polens Entdeutschungspolitik.

Das polnische Liquidationsrecht nach dem Versailler Vertrag ist begründet worden mit der „brutalen preussischen Enteignung“ von vier Gütern, die Preußen im Wert nicht nur

abgesondert, sondern sogar überzahlt hat. Demgegenüber hat Polen bis jetzt 9000 (neuntausend) Objekte liquidiert und ist gering entschädigt, daß das deutsch-polnische Schiedsgericht in Paris den polnischen Staat zur Nachzahlung von etwa 120 Goldmillionen verurteilt hat. Die Enteignung von 1656 Hektar glänzendem Boden hat Polen mit der Enteignung von 194.000 Hektar deutschen Besitzes vergolten. Daß Polen über den Versailler Vertrag noch hinausgeht und städtische Besitzungen, Eigentum der Kirche und Wohltätigkeitsanstalten liquidiert, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die in Berlin zwischen Polen und Deutschland geführten Liquidationsverhandlungen sind an der polnischen Unnachgiebigkeit gescheitert. Wer aber noch immer hofft, daß sich auch in Polen der Geist der „Versöhnung“ und „Verständigung“ Bahn brechen wird, der dürfte durch einen Blick in die Kommentare der polnischen Presse zu den Liquidationsverhandlungen schnell eines anderen belehrt werden. So schreibt u. a. der „Kurjer Pożanski“ wörtlich:

„Im Namen des Locarno-Geistes haben wir auf eine so wichtige Errungenschaft (!) Verzicht geleistet, wie es das Recht der Optantenabweisung ist. Ohne jeden Erfolg und sogar ohne ein Wort des Dankes von deutscher Seite, buchstäblich ihrer schönen Augen wegen. Im Namen dieses Locarno-Geistes haben die Deutschen von uns letztere verlangt, auf ein zweites, nicht minder wichtiges Recht zu verzichten, das uns im Friedensvertrag gewährleistet ist, auf das Recht der Liquidation deutscher Güter, ohne uns auch hier etwas dafür zu geben. Solche Vorklänge dieser Frage durch die Deutschen sieht einfach nach Frechheit aus. Unser Standpunkt in der Liquidationsfrage ist den Lesern bekannt, denn wir haben wiederholt davon geschrieben. Wir waren bisher und sind weiter der Meinung, daß dies auf gleicher Stufe mit dem Recht der Optantenabweisung eines der wirksamsten Mittel zur Entdeutschung des Landes und zur Loswerbung eines feindseligen fremden Elements ist, das während des Friedens unwillkommen ist und im Kriegsfall dem Staate geradezu unberechenbare Gefahren bringt.“

Das ist polnischer Locarno-Geist. In Preußen aber erwägt man ernsthaft den Gedanken, den polnischen Minderheiten Kulturautonomie zu gewähren.

### Die Verhandlungen von Udjda.

Unannehmbare Bedingungen.

Die Friedensverhandlungen in Marokko schweben vorläufig noch im vollsten Sinne des Wortes in der Luft. Der Raib Saddou ist nochmals zur Einholung von Instruktionen zwischen dem Hauptquartier Abd el Krims und Laurirt, wo sich die beiden anderen Nisdelegierten aufhalten, hin und hergefliegen. Am Dienstag haben dann die in Laurirt gebliebenen Nisdelegierten den französischen Pressevertretern einen Bericht übergeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die vier Bedingungen der Franzosen und Spanier gründlich abgeändert werden müßten, wenn man zu einem wirklichen Frieden kommen wollte.

Eine Verbanung Abd el Krims außerhalb mohammedanischer Gebiete könne niemals in Frage kommen. Die Entlassung könne nur in Betracht gezogen werden, wenn den Stämmen zum Ausgleich gestattet würde, eine Miliz einzurichten. Eine sofortige Uebergabe der Gefangenen sei unmöglich, die Franzosen und Spanier müßten sich mit Erleichterungen des Gefangenenaustausches nach Friedensschluß einverstanden erklären. Nur diese Vorschläge wären als Grundlage für die Friedensverhandlungen in Frage.

Trotz dieser Erklärung äußerte sich der französische General Simon den Pressevertretern gegenüber noch sehr optimistisch.

Einem Vertreter des „Temps“ teilten die Nisdelegierten noch mit, daß im Nisgebiete im gegenwärtigen Augenblick noch 400 Spanier, 37 Schweizer und 60 eingeborene Franzosen seien.

Eine Erklärung Abd el Krims.

In einer Unterredung, die Abd el Krim einem Vertreter der „United Press“ gewährte, äußerte er sich u. a. wie folgt: „Mein Plan, die Bildung eines panislamitischen Reiches in Nordafrika durchzuführen, hat sich für den Augenblick als unmöglich erwiesen. Die Verhandlungen von Udjda beziehen sich besonders auf die Frage einer Selbstverwaltung. Ich wünsche mein Volk allein zu regieren und will allein in seinem Namen Beschlüsse fassen.“ Auf die Frage, ob er den Spaniern Tetuan und Albid überlassen wolle, antwortete Abd el Krim: „Nur, nein! Es besteht kein Grund dafür, daß die Spanier nach dem Frieden in einem Gebiet verbleiben, das

für sie keinen praktischen Wert hat. Tetuan mögen die Spanier behalten, wenn der Friede davon abhängt.“

Abd el Krim fügte noch hinzu, die Nisstämme hätten aus religiösen Gefühlen gewünscht, die Franzosen und Spanier aus Marokko vertreiben und ins Meer jagen zu können. Aber da sie eingesehen hätten, daß sie das nicht erreichen könnten, seien sie bereit, einen gerechten Frieden zu schließen. Sie wünschten insbesondere mit Frankreich herzliche Beziehungen aufzunehmen und hofften, daß Frankreich, wenn der Friede nicht zustande komme, die Feindseligkeiten nicht fortsetzen werde.

### Der Sturz des Franken.

Paris, 21. April. Das Pfund Sterling notierte heute 145,20, der Dollar 29,86. Zum erstenmal seit einer Woche ist die Parität in Newyork höher als der Pariser Kurs. In Newyork waren die entsprechenden Ziffern 146,67 und 30,46. Die Devisenhausse wurde gestern nachmittags in den Wandelgängen lebhaft erörtert. Der frühere Schatzamtsminister Bonnet äußerte sich ungewöhnlich pessimistisch. „Paris Midi“ zufolge erklärte er, anfangs Dezember vergangenen Jahres sei die Grenze der Vorkäufe der Bank de France an den Staat um 7,5 Milliarden erhöht worden. Aus dem letzten Ausweis der Bank gehe hervor, daß nur 2,5 Milliarden davon übrig geblieben seien. Innerhalb von vier Monaten seien also nahezu fünf Milliarden neuer Banknoten für Bedürfnisse des Staates verwandt worden. Es bestehe kein Zweifel, daß Frankreich mitten in der Inflation stehe, und daß sei einer der entscheidendsten Gründe für das Anziehen der ausländischen Devisenkurse.

### Wohnungs- und Siedlungswesen.

Landtagsdebatte zum Wohlfahrts-Haushalt.

Berlin, 21. April.

Der Preussische Landtag behandelte heute zunächst kleinere Vorlagen. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde die zweite Beratung des Volkswohlfahrts-Haushalts beim Kapitel Wohnungs- und Siedlungswesen fortgesetzt.

Abg. Sonnenschein (Deutschn.) weist darauf hin, daß die Zusammenführung von Menschen und Familien in den großen Städten eine Häufung von Verbrechen und sogar Morden zur Folge habe. Seine Partei verlange Auskunft darüber, was in bezug auf Verbilligung der Mieten in neu hergestellten Wohnungen geschehen sei. Die Hauszinssteuer müsse die Freilassung der kleinen Eigenheime und eine Entlastung der gewerblichen Räume bringen. Das private Baugewerbe müsse mehr herangezogen werden.

Abg. Ladendorff, W. (Sa.) trat für Aufhebung der Zwangswirtschaft ein. Es sei unhaltbar, daß die Mieter in Altmwohnungen weit unter Friedenspreis wohnen. Dabei gehe der Altmohnbau besitz zugrunde.

Wohlfahrtsminister Hiertjeser teilt dann mit, daß das Städtebaugesetz noch in den nächsten Monaten, möglichst noch in diesem Sommer dem Staatsrat und Landtag vorgelegt werden würde. Niemand habe die begüterten Klassen gehindert, Wohnungen zu bauen. Tatsächlich seien denn auch von ihnen 19.000 Wohnungen gebaut worden. Der Minister bezeichnet es als seine besondere Aufgabe, die Menschen aus den Mietskasernen herauszubringen, und ein gesundes Geschlecht zu schaffen. Die Zwangswirtschaft habe sich als notwendig erwiesen auf Grund der Wohnungsnot. Ihre Aufhebung würde nur eine Steigerung der Mieten im Gefolge haben. Man könne aber die Lebenshaltung der breiten Masse nicht noch mehr verschlechtern, nur damit der Hausbesitz größere Mieten erlange.

Nachdem noch Vertreter des Zentrums, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung den Standpunkt ihrer Fraktionen dargelegt hatten, wurde die allgemeine Besprechung geschlossen. Die Abstimmung zum Volkswohlfahrts-Etat wurde ausgesetzt. — Das Haus vertagte sich auf Donnerstag.

Zur Förderung des Wohnungsbaues.

Berlin, 21. April. Die deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtages fragt in einer großen Anfrage an, was zur Durchföhrung der vom Landtag geforderten Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten geschehen soll und ob das Staatsministerium bereit ist, Neubauten für 10 Jahre von der staatlichen Grundvermögenssteuer zu befreien.

Berlin, 21. April. Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen trat in die Einzelberatung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes ein. Von

verschiedenen Parteien wurden Anträge eingebracht, die eine Lockerung der Zwangswirtschaft, eine geringe Erweiterung des Kündigungsrechtes des Vermieters und Aufhebung des Mieterschutzes für gewerbliche Räume größerer Art bezweckten. Unter Ablehnung all dieser Anträge wurde § 1 des Mieterschutzgesetzes in der ursprünglichen Fassung angenommen.

## Auslands-Rundschau.

Amerika kommt nicht zur Schiedsgerichtskonferenz.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte jetzt eine Note des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg an den Generalsekretär des Völkerbundes, in der Amerika die Teilnahme an der Schiedsgerichtskonferenz des Völkerbundes am 1. September ablehnt. Kellogg schlägt in der Note vor, mit jedem der 48 Signatarstaaten einzeln zu verhandeln, überläßt es dabei aber diesen, ob sie am 1. September in Abwesenheit der Vereinigten Staaten über eine gemeinsame Basis unterhandeln wollen.

Keine Reise Berets nach Amerika.

Das französische Finanzministerium dementiert offiziell die Nachricht, daß sich der französische Finanzminister nach Washington begeben werde, um dort persönlich die Schuldenverhandlungen aufzunehmen. Der französische Botschafter Berenger habe alle Vollmachten, um die Verhandlungen über die Schulden zu Ende zu führen. Ferner wird erklärt, daß die Reise des französischen Finanzministers nach London nicht vor dem 26. April stattfinden werde.

Paris. Der Delegierte Argentiniens im Finanzkomitee des Völkerbundes, Dr. Oria, ist in Paris eingetroffen. In einer Unterredung erklärte er, daß die argentinische Republik die sich seit sechs Jahren von den Beratungen des Völkerbundes ferngehalten hat, bald ihren Platz in Genf wieder einnehmen werde.

Paris. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist der brasilianische Marineminister Alexandrino gestorben.

## Vermischtes.

Drei Jahre Zuchthaus unschuldig verbüßt hat ein Former in Bremen. Er war im Jahre 1921 von der dortigen Strafkammer wegen Kirchenraubes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er auch verbüßt hat. Auf Anordnung des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg wurde im Wiederaufnahmeverfahren das Urteil aufgehoben und der Mann freigesprochen.

Durch einen eigenartigen Unfall ums Leben gekommen ist in einem D-Zug Paris-Meaux ein 43jähriger Familienvater. Der Zug fuhr kurz vor einem Tunnel an einem Güterzug vorbei. Von diesem war einer der Wagen mit schweren Holzstücken beladen, die plötzlich ins Rutschen kamen. Dabei drang eines der Holzstücke durch die Scheiben ins Abteil, in dem der Reisende sich befand, und zertrümmerte ihm den Schädel.

Todesopfer einer Schwarzfahrt. Der 32 Jahre alte verheiratete Chauffeur Arthur Siebler in Breslau unternahm, nachdem er seinen Arbeitgeber heimgefahren hatte, mit fünf Personen eine Schwarzfahrt. Auf der Rückfahrt von einem bei Breslau gelegenen Ausflugsort fuhr der dabinlaufende Wagen nicht langsam genug an einer Überbrücke in die dort befindliche Kurve ein, und raste mit voller Gewalt gegen einen Pfeiler, den er aus der Erde heraustrüb. Dann überschlug sich das Auto und begrub alle sechs Insassen unter sich. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die übrigen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden, wofür der Chauffeur seinen Verletzungen inzwischen bereits erlegen ist.

Den Mann mit einem Beil schwer verletzt. Montag spielte sich in dem Hause Adalbertstraße 9 in Berlin ein Ehedrama ab. Während des Mittagessens verfehlte die 30 Jahre alte Frau Margarethe des Zahntechnikers Lehmann ihrem Mann mit einem Beil einen Hieb über den Kopf. L. mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Frau L., die einen Nerven zusammenbruch erlitt, wurde in die Charité gebracht. Das Ehepaar Lehmann lebte seit einiger Zeit getrennt. Der Mann, der es bei seiner stark hysterischen Frau nicht mehr aushalten konnte, war von ihr fortgezogen, blieb aber in der Adalbertstraße 9 gemeldet. Trotzdem hatten die Eheleute beschlossen, gemeinsam in Frederksdorf ein Grundstück zu kaufen, und waren zusammen zur Besichtigung hinausgefahren. Nach der Rückkehr lud Frau L. ihren Mann zum Mittagessen ein. Als sie zum Essen in der Küche saßen, bekam Frau L. plötzlich einen Wutanfall, ging hinaus und kehrte mit einem Beil zurück, mit dem sie ihrem Mann einen Hieb über den Kopf verfehlte. Der Gemann, der für den Anfall keine Erklärung hat, hielt die Verletzung zuerst für ungefährlich und wollte auch mit Rücksicht auf den krankhaften Zustand seiner Frau keine Anzeige erlassen. Später aber mußte er sich in das Bethanien-Krankenhaus begeben, wo der Arzt feststellte, daß der Hieb eine Knochenzerspaltung der Schädeldecke verursacht hatte. L. mußte sofort operiert werden. Sein Zustand ist bedenklich. Frau L. kam später auf die Wache des zuständigen Reviers und erzählte dort unter Herz- und Weindrücken den Vorfall. Sie wurde der Charité zugeführt.

Schneesturm in Amerika. Wie dem „New York Herald“ aus New York gemeldet wird, ist Montag längs der ganzen Ostküste ein schwerer Schneesturm niedergegangen. Zwei Personen kamen ums Leben. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit zahlreichen Ortschaften sind unterbrochen.

Zwei schwere Motorradunfälle. Auf der Strecke Großenhain-Elsterwerda, unweit dem Dorfe Prösen, fuhr ein Radfahrer aus Bockwitz (Provinz Sachsen) mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz ein junges Mädchen saß, in voller Fahrt gegen eine geschlossene Eisenbahnschranke. Sie wurden beide gegen den gerade die Strecke durchfahrenden Güterzug geschleudert und waren sofort tot. — Ein weiterer Unfall trug sich bei Niesitz in Oberlausitz zu. Dort unternahm ein Motorradfahrer mit zwei Freunden eine Fahrt. In einer Kurve fuhr er gegen einen Baum und stürzte mit der Maschine um. Alle drei wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Bleiche bringt es an den Tag. Im Januar 1924 wurde auf ein Gehöft in Hahngahorst (Westfalen) von etwa 15 maskierten, schwerbewaffneten Räubern ein Überfall ausgeführt, wobei den Räubern nicht geringe Beute in die Hände fiel. Die Bewohner sind damals unter Androhung des Todes im Keller festgehalten worden. Jetzt, nach zwei Jahren scheint Licht in die Sache hineinzukommen. Vor wenigen Tagen wurde zufälligerweise Wäsche gesehen, die zu dem geraubten Gut von damals gehört und die vor einer Türe der Nachbarschaft des überfallenen Gehöftes bleichte. Eine Anzahl Personen wurde bereits festgenommen, weitere Verhaftungen stehen bevor.

„Hausangestellte“ von heute. In einem Haushalt in Salzwedel (Provinz Sachsen) war ein Dienstmädchen im Begriff, Milch zu holen. Nach einer Anordnung der Hausherrin sollte das Mädchen vorher noch eine andere Arbeit verrichten. Darüber geriet es derart in Wut, daß es den Milchtopf ergriff und auf dem Kopfe der Dienstherrin in Stücke schlug. Es hatte den Schlag mit solcher Wucht ausgeführt, daß die Verletzte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gegen das rabiate Dienstmädchen wurde selbstverständlich Anzeige erstattet.

Ein eigenartiger Unglücksfall hatte in Ahndorf bei Oldenburg (Holtstein) den Tod eines Arbeiters zur Folge. Der Mann hatte bei einem Landwirt die Aufgabe, bei einem Pferde zu schlafen. Er hatte dabei eine Leine um den Körper, die ihn mit dem Pferde verband. Während des Schlafes mußte die Leine sich durch irgendeinen Vorfall um seinen Hals geschlungen haben. Als dann das Pferd sich löste, wurde der Mann umgerissen, die Schlinge zog sich zu, und er erstickte.

Der Wichtigste. Das Personal eines Theaters tritt ein für den Wichtigsten. „Es kann gar kein Zweifel sein“, sagte der Dichter und rollte die Augen, „daß ich die wichtigste Person auf dem Theater bin. Denn mit mir beginnt und endet das Theater.“ — „Ich spiele sozusagen auch eine Rolle“, meinte der Schauspieler und warf den Kopf zurück. „Was würdest du anfangen, du großer Dichter, wenn ich nicht aufträte?“ — „Greifern Sie sich nicht, meine Freunde“, beruhigte sie der Direktor. „Sie wären beide ziemlich bedeutungslos, wenn ich Ihnen nicht Gelegenheit gäbe, Ihre Kunst zu zeigen.“ — „Und wir, sind wir gar nichts?“ fiel der Chor mit den Bühnenmitgliedern ein. — „Und ich!“ rief der Souffleur. „Ich bin wohl ein Vorzugsgegenstand? Fragen Sie unsere tragischen Soubarden, der immer schwimmt, wenn er mich nicht im Kasten sieht! Er kann Ihnen sagen, ob ich etwas bedeute.“ — „Ohne mich gibt es kein Theater!“ erklärte der Regisseur. „Wenn meine Kasse leer ist, könnt Ihr allesamt Straßenkehrer werden.“ — Einer, der ein wenig abseits stand, hatte zugehört und nichts gesagt. Aber er beschloß, dem Theater eine Weile fern zu bleiben. Und noch am selben Abend wußten Dichter, Schauspieler, Bühnenarbeiter, Souffleur, Kassierer und Direktor, wer die wichtigste Person im Theater ist. Denn er, der abseits gestanden hatte, als alle von ihrer großen Wichtigkeit sprachen, war wirklich fortgeblieben! Es war — der Zuschauer. . .

## Stadt. Kreis. Provinz. Sitzung der Stadtverordneten

am Mittwoch, den 21. April.

Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung nahm einen äußerst friedlichen Verlauf. Da Vorlagen von größerer Bedeutung nicht auf der Tagesordnung standen, es also keine Reibungsflächen gab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgte die Einführung und

Verpflichtung des zweiten Bürgermeisters, die durch den Oberbürgermeister Hasenjaeger vorgenommen wurde. Dieser teilte zunächst mit, daß die Wahl des Stadtrats Baar zum zweiten Bürgermeister am 12. April d. J. von der Regierung bestätigt worden sei, dann überreichte er dem Gewählten die Urkunde und führte ihn in sein Amt ein. Dabei führte er aus, wenn die städtischen Körperschaften dem Gewählten das neue Amt anvertraut hätten, so gewiß nicht deshalb allein, weil er eine unparteiische und objektive Amtsführung verbürge — das sei für einen preussischen Beamten selbstverständlich — sondern seiner Tüchtigkeit und seiner Erfolge wegen. Er habe das schwere Dezernat der städtischen Finanzen und des Vermögens geführt und wenn es möglich gewesen sei, die Steuerlast herabzubrüden, so sei das auf die Mitarbeit des zweiten Bürgermeisters Baar zurückzuführen. Indem Redner dem Bürgermeister Baar die Glückwünsche des Magistrats aussprach, beglückwünschte er gleichzeitig die Stadt zu ihrem neuen Bürgermeister. Darauf sprach Vortrager Dr. Schmidt dem neuen Bürgermeister die Glückwünsche der Stadtverordneten aus. Er erinnerte daran, daß Bürgermeister Baar am gleichen Tage vor 18 Jahren als Stadtrat in den Dienst der Stadt getreten sei. Die Wünsche, die der damalige Vortrager ihm mit auf den Weg gegeben habe, seien in vollem Umfange in Erfüllung gegangen. Nicht unerwähnt wollte er lassen, daß der Gewählte das Finanzschießlein der Stadt Stolp durch die Kriegs- und Nachkriegszeit mit fester Hand geleitet, so daß heute sogar eine Herabsetzung der Gewerbesteuer möglich sei, wie auch die Sparkasse bereits Hypotheken ausleihen könne, wovon uns sehr viele Städte beneideten. Diese Stunde der Einführung des zweiten Bürgermeisters sei ein Markstein in der Geschichte der Stadt Stolp. Redner schloß: „Möge Gottes Segen auf Ihrer Arbeit ruhen und möge Ihnen noch eine lange, segensreiche Arbeit zum Wohle der Stadt Stolp beschieden sein.“ Bürgermeister Baar dankte für die herzlichsten Glückwünsche und betonte, daß er die Erfolge nur durch das Vertrauen und die innige Arbeit zwischen Magistrat und Stadtverordneten, sowie durch seine treuen Mitarbeiter habe erreichen können. In den 18 Jahren seiner Tätigkeit in Stolp habe er lernen gelernt, welche gesunder Bürgersinn in der Stadt herrsche. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bat, ihm dieses auch weiter zu erhalten.

Nunmehr erfolgte die Einführung und Verpflichtung der neuereitenden Stadtv. Kaufmann Pfeiffer (für den ausgeschiedenen Stadtv. Unger) und Rangiermeister Adolf Roste (für den verstorbenen Stadtv. Clement) durch Oberbürgermeister Hasenjaeger. — Als Armenbezirksvorsicher wurde Lehrer Teske gewählt. — Entlastung wurde vorschlagsgemäß erteilt der Jahresrechnung der Berufsschulverwaltung für 1924, der der Mädchenberufsschulverwaltung und der Kanalisationsverwaltung — Kenntnis wurde genommen von einer unvermuteten Revision der städtischen Kassen, die nichts zu erinnern gefunden hatte. — Mit der ungenügenden Abtretung des städtischen Geschäftsanteils an der Gemeinnützigen Verwertungsgenossenschaft in Höhe von 10 000 Papiermark an die Landtschaftliche Bank war man einverstanden, gleichfalls mit der Beilegung der städtischen Grundstücke in der Goethe- und Friedrichstraße durch die Pommersche Stadtschaft.

Die Notlage des Stadttheaters zeigte ein Notschrei des Direktors Brauer und der Mitglieder an die Stadtverwaltung. Der Magistrat hat daraufhin beschlossen, dem Theater einen Zuschuß in Höhe von 2000 Mk. zu bewilligen, welchen Beschluß auch der Hauptausschuß beigetreten ist, unter der Bedingung, daß der Betrag in erster Linie dazu dienen soll, die rückständigen Sagen zu bezahlen. Stadtv. Feschke macht darauf aufmerksam, daß der Hauptausschuß in der Hauptsache dem Magistratsvorsitzende deshalb zugestimmt habe, weil man die Gewähr haben wollte, Direktor

Brauer im nächsten Jahre wieder hier zu haben. Seine Forderung habe im Prinzip nichts gegen die Vorlage, doch verlange sie, daß, wenn die Volksbühne mit einem ähnlichen Gesuche komme, dieses auch berücksichtigt würde. Oberbürgermeister Hasenjaeger machte auf den Unterschied zwischen der Volksbühne und dem Stadttheater aufmerksam. Darauf kam er auf das Scheitern der Verhandlungen wegen Gründung eines Bezirkstheaters zu sprechen, um sodann hervorzuheben, daß die Brauerische Gesellschaft unter den denkbar ungünstigsten Umständen das möglichste getan habe, etwas wirklich künstlerisches zu leisten. Die Vorstellungen ständen mindestens auf der gleichen Höhe, wie die des Wandtheaters. Redner empfahl Annahme der Vorlage, die denn auch erfolgte. — Angenommen werden gleichfalls der 3. Nachtrag zur Jagdsteuerordnung und die Vergütungssteuerordnung, die den Stadtverordneten vorher im Entwurf zugestellt worden waren und deshalb nicht zur Verlesung kamen. — Die Beratung über die Besoldungssteuerordnung wurde in die geheime Sitzung verlegt. —

Für den Betrieb der Luftverkehrslinie

Stettin-Stolp-Denzig durch die Deutsche Luft-Hansa wird ein Zuschuß von 4000 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß eine tägliche Landung in Stolp erfolgt und der Betrag gekürzt wird, wenn die Zwischenlandungen nicht erfolgen. — In den Grundwertauschuß für den Bezirk des Finanzamts werden auf Verfügung des Präsidenten des Landesfinanzamts zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter gewählt, und zwar die Stadtv. Reinte und Pfeiffer als Mitglieder und die Stadtv. Koeser und Kirchmann als Stellvertreter. — Zugestimmt wird der Vergütung einer Stieblingsparzelle in Rathsdamm im Erbbaurecht unter den üblichen Bedingungen. — Die Ackerbürger der Altstadt beabsichtigen einen Vollen einzustellen und haben sich wegen Beihilfe an die Landwirtschaftskammer gewandt. Diese ist auch nicht abgeneigt, eine solche zu gewähren, sieht sich aber augenblicklich nicht in der Lage, zu helfen. Sie hat deshalb den Ackerbürgern empfohlen, sich wegen eines Vorschusses an die Stadt zu wenden und hat das Gesuch auch bei der Stadtverwaltung empfohlen. Der Magistrat schlägt die Bewilligung eines Vorschusses von 300 Mark und eines Zuschusses von 200 Mark vor. Nachdem Stadtv. Huth angeregt, daß die Ackerbürger als Gegenleistung dem Wohlfahrtsamt kleine Milchmengen zukommen lassen möchten, gelangte die Vorlage zur Annahme. — Nach einigen Mitteilungen über den Eingang einer Einladung und von Dankschreiben war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

Zur Reichsgesundheitswoche.

Im Jugendheim sprach gestern Abend Reg.-Med.-Rat Dr. Bormann über „Vererbungslehre“. Seine äußerst lehrreichen Ausführungen gipfelten in den Forderungen, daß nur gute Erbanlagen auf die Nachkommenschaft übertragen werden, daß die Erbmasse vor Verschlechterung bewahrt wird (daher Vermeidung von Rauchtätigkeiten) und daß zur Fortpflanzung der Art vor allem die Tüchtigen und Begabten beitragen.

Eine Fortsetzung zu den Ausführungen ist der Vortrag über „Rassenhygiene“, den Reg.-Med.-Rat Dr. Bormann am Freitag abend um 8 Uhr, ebenfalls im Jugendheim, im Rahmen der Reichsgesundheitswoche halten wird. In dem Vortrag wird alles erörtert werden, was zur Erhaltung und Höherzucht unserer Rasse erforderlich ist. Er wird also für alle, die eine willkommene Gelegenheit zur Belehrung sind, denen die Zukunft unserer Rasse am Herzen liegt. Selbstverständlich wird der Vortrag streng wissenschaftlich gehalten sein und sich einer parteipolitischen Befleckung der Rassenfrage enthalten.

\*\*\*

Der Vaterländische Frauenverein Stolp-Land

hatte für gestern mittag eine Tagung seiner Mitglieder ins Jugendheim einberufen, die sich einer äußerst regen Beteiligung zu erfreuen hatte. Die Vorsitzende, Gräfin von Biberow, eröffnete die Tagung mit herzlichem Begrüßungswort an die Erschienenen und ganz besonders an die Vorsitzende des Hauptverbandes, Frau Gräfin von der Groeben-Berlin. Letztere dankte für den freundlichen Willkommensgruß und gab ihrer Freude Ausdruck, in Stolp weilen zu können, um alle Mitglieder kennen zu lernen. Alsdann nahm sie das Wort zu ihrem Vortrage über „Die Arbeit der Vaterländischen Frauenvereine im deutschen Notenkreis“. Es sei irrig, wenn hier und da, selbst in den Frauenvereinen, gesagt werde, daß die Vereine nicht mehr nötig seien. Das Vaterland brauche sie. Sie seien sogar verpflichtet, in der Wohlfahrtspflege das Doppelte zu leisten. Die Vereine brauchten sich auch nicht anzustellen, sondern es gelte nur, Kenntnisse zu verwerten.

## Ein Blick genügt



und sofort haben Sie die Sicherheit der Erfahrung wieder, die Sie zum Kochen und Backen brauchen.

**Dr. Oetker's beliebtes Rezeptbuch** ist ein kleiner Freund, der Ihnen zeigt, wie abwechslungsreich Ihr Küchensetzel selbst bei kleinem Haushaltsvermögen sein kann. Dabei sind aber Kochen und Speisen stets gehalten und schmackhaft. — Mit 84 Rezepten, nach denen Sie prächtige Kuchen und Torten, kleines Backwerk, Schmalzgebäckens, Eier- und Milchspeisen, Puddings, Cremes und Süßspeisen, Klöße und Solben bereiten, werden Sie die ganze Familie begeistern.

Ihr Erfolg ist immer sicher mit Dr. Oetker's Fabrikaten

Backpulver „Backin“  
Puddingpulver Vanille  
Mandel usw.  
Feinkost-Puddingpulver:  
Schokoladenspeise m. geh. Mandeln, Schokoladenspeise mit Makronen,  
Makronen-Puddingpulver,  
Vanillin-Zucker  
„Gustin“, feinstes Stärkepuder usw.

Verlangen Sie Dr. Oetker's Rezepte kostenlos in den einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen, durch Postkarte von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld**

Dazu diene der Meinungsaustrausch; man müsse von einander lernen. Das Miteinanderarbeiten hebe die Vereinstätigkeit, auch müßten sich die Vereine zu den Tagesfragen einstellen; denn das Vaterland könne es von jedem Einzelnen verlangen. Darum müßten auch die Vaterländischen Frauenvereine alle Kräfte einbringen für die freiwillig übernommenen Pflichten. In diesem Sinne begrüßte sie die Versammlung namens des Hauptvorstandes. Rednerin schilderte dann kurz ihre Tätigkeit in der Vereinsarbeit. 1910 sei sie in den Hauptvorstand gewählt und durch die Gnade der verstorbenen Kaiserin zur Vorsitzenden ernannt worden. Sie kam dann auf die Schwierigkeiten in der Arbeit zu sprechen und betonte, daß Hemmungen und Schwierigkeiten dazu da seien, um überwunden zu werden. Dazu sei nur ernster Wille nötig. Die Erfahrung habe gezeigt, daß wenn die Frauen etwas wollen, es noch immer ginge. Leider fehle in vielen Vereinen das Selbstbewußtsein den Behörden und anderen Organisationen gegenüber. Rednerin bot, diese Ausführungen nicht als Kritik aufzufassen, sondern nur als allgemeine, die Bewegung angehende. Sie verbreitete sich dann über die Organisation der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz. Im deutschen Roten Kreuz seien Männer- und Frauenvereine vereinigt, doch seien die Vereine selbständig geblieben, aber in Landes-, Provinzial- und Kreisvereine vereinigt. Die größeren Kreisvereine könnten aber nicht so intensive Arbeit leisten, wie kleine Unterorganisationen. Deshalb trat Rednerin für die Schaffung solcher Zweigvereine ein, die ihre Spitze allerdings in Kreisvereine haben müßten. Man dürfe aber keine Wohltätigkeit treiben, sondern die Vaterländischen Frauenvereine im deutschen Roten Kreuz seien Wohlfahrtsvereine. Deshalb möge man keine Geldunterstützungen, sondern nur solche in Naturalien gewähren. Die Vereine betätigen sich auf allen Arbeitsgebieten, soweit sie sittliche und wirtschaftliche Not betreffen. Es gelte die Notlage zu lindern ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit und des Standes der Betroffenen. Die Vereine ständen auf nationalem Boden, sie seien auf Vaterlandsliebe und Gottvertrauen eingestellt. Es gelte im Geist der Hingabe und der Opferfreudigkeit für das deutsche Vaterland Dienst zu tun. Rednerin prägte noch man markantes und treffendes Wort. Nach einer kurzen Aussprache gab sie Ratschläge über die Geschäftsführung in den Vereinen. Sie erntete vollste Zustimmung aller Erschienenen. Mit Dankesworten an die Vortragende und die Erschienenen konnte die Tagung darauf geschlossen werden.

**Einbruchsdiebstahl.** In einem Restaurant in der Mönchstraße wurde mittels Einsteigens aus einem Nachtschiff ein Geldbetrag von 400 Mark gestohlen; weiter wurde einem Gewerbetreibenden aus seiner verschlossenen Wohnung ein Geldbetrag von 215 Mark entwendet. Die Einbrecher sind ermittelt worden.

**Wilddieberei?** Am Sonnabend wurde einem Händler ein Keschell angeboten. Der Verkäufer, nach dem Erwerb des Fells befragt, erklärte, daß er es aus der Stolpe herausgeholt hätte. Wahrscheinlich rührt das Fell aus einer Wilddieberei her. Die Kriminalpolizei hat die Untersuchungen aufgenommen.

**Von der Post.** Die Postagentur in Granzin wird mit Ablauf des 30. April an den Bahnhof Jeseritz verlegt und führt dann die Bezeichnung Jeseritz (Kr. Stolp).

**Sammeln von Kiebisgeiern verboten!** Das durch die Jagdordnung vom 15. 7. 07 früher erlaubt gewesene Einsammeln von Kiebisgeiern ist durch die ministerielle Naturschutz-Polizeiverordnung vom 30. 5. 1921 für ganz Preußen untersagt worden, da, wie viele andere Sumpfs- und Wasservögel, auch der Kiebis infolge der fortschreitenden Urbarmachung von Sumpf und Moor, der Entwässerung von Wiesen und Kultivierung von Neuland in seinem Bestande sehr zurückgegangen ist. Nach der besagten Polizeiverordnung ist es verboten, Kiebisgeiern mutwillig zu beunruhigen, zu fangen oder zu töten, ihre Eier und Nester fortzunehmen, zu beschädigen und ihre Eier feilzubehalten, anzufaufen, zu verkaufen oder zu befördern.

**Oberkronheide, Kr. Greifenhagen.** Unglücksfall bei einer Hochzeitsfahrt. — Bei der Hochzeit der Tochter des Landwirts Koch ereignete sich auf der Fahrt zur Kirche ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Kutschmann eines fast neuen Wagens brach plötzlich, und die über 70 Jahre alten Eltern des Bräutigams stürzten so unglücklich rücklings vom Wagen, daß beide eine Verfrachtung des Rückgrates erlitten.

**Pommersche Streikstatistik.** Die neuesten Veröffentlichungen des Reichsarbeitsministeriums bringen u. a. statistische Angaben über die Zahl der Streiks im Jahre 1924. In Pommern fanden in diesem Jahre 50 Streiks statt, die 477 Betriebe mit 11 607 Arbeitern erfaßten. Durch diese Streiks gingen der Wirtschaft insgesamt 173 980 Arbeitstage verloren. Von den 50 Streiks endeten 15 mit Erfolg, 22 mit teilweisem Erfolg und 13 ohne Erfolg. Im Vergleich zu anderen Provinzen mit ähnlichem wirtschaftlichen Charakter sind diese Zahlen allerdings nicht gerade als hoch zu bezeichnen, da z. B. Ostpreußen im Jahre 1924 nicht weniger als 319 493 Arbeitstage verlor. Dagegen fand im vergangenen Jahre in Pommern nur ein Streik von landwirtschaftlichen Arbeitern statt, durch welchen 610 Arbeitstage verloren gingen.

**Stadttheater.** Donnerstag, den 22. April, Freitag, den 23. April, Sonnabend, den 24. April und Sonntag, den 25. April 8 Uhr „Gräfin Mariza“, Operette in 3 Akten von E. Kalman mit neuen Dekorationen und Kostümen. — Montag, den 26. April, 8 Uhr, Ehrenabend für den Oberspielleiter Hans Kügelin und zugleich Uraufführung des neuen Schauspiels „Fridericus Rex“ des hier bekannten Schriftstellers Rudolf Stach-Stolp. Der Verfasser hat mit seinen bereits gegebenen Werken „Oberst Keith“, „Hohenfriedberg und seine Helben“, besonders aber mit seinem Festspiel „Friedrich der Große am Altar“ großen Anklang gefunden.

**Stolpmünde, 21. April.** Vom Deutschnationalen Volksverein. — Gestern Abend fand im Saale des Kurhauses ein Abschiedsabend für den von Stolpmünde scheidenden 1. Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Generalmajor a. D. Randt, statt. Zu diesem Abend war die Landtagsabgeordnete Frau Marie Schott erschienen, die einen ausführlichen Vortrag über das Thema „Die deutschnationalen Frauenaufgaben in der Politik“ hielt. Ferner sprach der Kreisgeschäftsführer Schacht über: „Politische Tagesfragen“.

**Dresdn.** Frühe Feldbestellung. — Durch die andauernd günstige Witterung sind die Feldarbeiten in diesem Jahre bereits sehr weit vorgeschritten; die Einsaat von Hafer und Gerste ist beinahe beendet, ebenso kann die Pflanzung der Kartoffeln als beendet angesehen werden. Wenn die Witterung weiter so günstig ist, kann in etwa 14 Tagen bis 3 Wochen das Vieh angesetzt werden. Der Stand der Saaten kann als gut bezeichnet werden.

**Lauenburg.** Ein Flugzeuglehrer vom Flugplatz Staken landete Dienstag Abend in der Nähe der Schreibergräben, um seiner hier wohnenden Familie einen Besuch abzustatten. Am Mittwoch in früher Morgenstunde stieg er mit seinem Flugzeug wieder in die Lüfte.

**Berlin.** Unter das Auto geraten. — Montag nachmittags ereignete sich in der Nähe des Ritterberges ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Kind eines dort wohnenden Arbeiters hatte sich hinten an einen langsam fahrenden Wagen gehängt. Durch ein herankommendes Auto ängstlich geworden, ließ es los, kam hinter dem Wagen hervor und lief dem Auto in den Weg. Es wurde von dem Kraftwagen erfasst und erlitt schwere Verletzungen.

**Kolberg.** Exhumierte französische Leichen. — Von einer französischen Kommission, welche in 2 Kraftwagen eintraf, wurden die Gebeine der während des Krieges hier verstorbenen französischen Soldaten ausgegraben. Die in Einzelkisten verpackten Leiberreste wurden nach Altdamm überführt, von wo aus die gesamten exhumierten Leichen in Pommeren gestorbener französischer Kriegsgefangener in die Heimat transportiert werden. — Unsicherheit der Straße. Auf der Trepptower Chaussee wurde ein junges Mädchen aus Gültfahagen von einem jungen Burschen vom Rade gerissen, in den Chausseeegraben geschleppt und zu verewaltigen versucht. Ein sich nahendes Führer verwehrte den Unhold.

**Stettin.** Kindesmorde. — In Hof Selmsdorf bei Schönberg wurde beim Düngerfahren die Leiche eines neugeborenen Kindes bloßgelegt. Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, fiel auf die 17jährige P. Nach längerem Zeugnien gestand die P., daß sie am 16. Februar das Kind geboren und aus Angst vor ihrem Vater im Heidenholz vergraben habe. Nach ihrer Angabe soll das Kind bei der Geburt tot gewesen sein. Sie zeigte im Walde auch die Stelle, wo sie es vergraben hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hunde dort die Leiche gefunden und sie dann auf die jetzige Fundstelle gebracht haben. Die P. wurde verhaftet. — In der Nähe des Bahnhofes Madüsee, auf einem vom Bahnhof zum See führenden Privatwege, wurde von Spaziergängern eine etwa vierzehn Tage alte weibliche Kindesleiche aufgefunden. Hals und Kopf waren blau angelaufen; es ist also anzunehmen, daß das Kind ertrunken wurde.

**Schneidemühl.** Beim Angeln ertrunken. — Der Arbeiter Scheel aus Schneidemühl fuhr am Sonntag nachmittags auf dem Barkschiff mit einem Boot. Das Boot kippte um. Vor den Augen seiner Frau und seines Kindes versank Sch. in den Fluten.

**Konzert.**

Die Jahreszeiten von Joseph Haydn.

Wenn immer Kgl. Musikdirektor Boenig mit einem Werke an die Öffentlichkeit tritt, dann ist das Gebotene voll ausgerollt, wird uns edle Musik gespendet, die die Herzen aufregt und hinüber leitet in das wunschlose Reich der Töne. Das zeigte wieder einmal die gefristige Aufführung der Sing-Akademie, die uns das überaus ansprechende Werk des Altmeisters Haydn „Die Jahreszeiten“ brachte. Hierzu waren als Solisten gewonnen worden: Käthe Matthes-Berlin (Sopran), Hugo Ehrbar-Stettin (Tenor) und Felix Albrecht-Stolp (Baß). Das Orchester setzte sich aus der Stahlhelmkapelle und dem Trompeter-Korps des hiesigen Reiter-Regiments zusammen. Ueber das Werk ist in den Vorberedungen schon alles wesentliche gesagt worden, sodaß die Kritik nur nötig hat, die Aufführung selbst zu besprechen. Was die Solisten betrifft, so ragte der durchaus ausgeglichene Baß unseres Stolper Sängers Felix Albrecht über alle anderen hervor. Hugo Ehrbars Tenor klang zwar rein, aber er trat nicht kräftig genug in die Erscheinung, zumal in den höheren Lagen. Das gleiche läßt sich von der schönen Sopranstimme der Solistin Käthe Matthes sagen. Leider Organe klingen äußerst angenehm, doch durchdringen und sich volle Geltung schaffen konnten sie nicht. Dagegen war der Chor wieder einmal auf voller Höhe. Er sang rein und war Klangvoll selbst in den höchsten Lagen, auch in den Einzügen durchaus sicher. Prächtig umrahmt, unterfritten und teilweise geföhrt wurde das Werk durch das anerkanntswert dem Dirigentenstab folgende Orchester. Viel Mühe und Arbeit muß vorausgegangen sein, um ein so vollendetes Kunstwerk zu schaffen, für das wir Kgl. Musikdirektor Studiendirektor Boenig und seinen Getreuen aufrichtigen Dank schulden. Die Singakademie hat hier gezeigt, was sie unter der zielbewussten Leitung Boenigs zu leisten im Stande ist. Das ausverkaufte Haus lagte deshalb mit seinem Beifall nicht.

**Schöffengericht.**

Wegen Anstiftung zur Unterschlagung amtlicher Gelder hatte sich der auf Wartegeld gesetzte Gemeindefassenrentant S. K. aus Stolpmünde vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Er soll den Kassenboten M. veranlassen haben, verheimlichte Gelder zu unterschlagen und weiter aus der ihm anvertrauten Kasse Gelder entnommen haben. Da sich die verschiedenen Beteiligten gegenseitig belasteten, beschloß das Gericht, die Sache bis zur Entscheidung des gegen M. schwebenden Verfahrens zu vertagen.

**Letzte Meldungen.**

Die Locarnomächte drohen.

Rotterdam, 21. April. Die Londoner „Times“ schreiben, daß der Meinungsaustrausch über den deutsch-russischen Vertrag eine andere Wendung nehme, als die Öffentlichkeit bisher erwarten durfte. Die Locarnomächte seien entschlossen, der weiteren Entwicklung der Dinge nicht gleichgültig gegenüberzutreten.

Der Landrat von Karlsruhe in Paris festgenommen.

Karlsruhe, 22. April. Landrat Schauble von Karlsruhe, der sich vor einigen Tagen auf eine Urlaubsreise nach Paris begeben hatte, ist nach einem Brief, den er selbst nach Karlsruhe gerichtet hat, dort festgenommen worden. Die Gründe der Festnahme sind unbekannt. Alle Schritte zur möglichst baldigen Aufklärung des Sachverhalts sind unternommen.

Strezhni st bleibt.

Warschau, 21. April. Der Präsident der Republik, Wojciechowski, hat die Demission des Kabinetts Strezhni nicht angenommen. Die bisherige Regierung bleibt somit im Amt.

**Handelsnachrichten.**

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelisaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk — (am 20. 4. —). Roggen Märk. 175—180 (177—182) Sommergerste 199—214 (200 215). Futter- und Wintergerste 175—193 (175—193). Hafer Märk 193—203 (194 bis 204). Mais loko Berlin — (—). Weizenmehl 38,00 bis 40,25 (38,25—40,50). Roggenmehl 25,75—27,25 (26,00—27,50). Weizenkleie 11,25—11,50 (11,25—11,50). Roggenkleie 12,00—12,25 (12—12,25). Raps — (—). Leinfaat — (—). Diktoriaerbsen 32—39 (32—39). Kleine Speiseerbsen 27,50—30,00 (27,50—30,00). Futtererbsen 23—27 (23—27). Pelusichken 22 25 (22,00—25). Ackerbohnen 22,00—24,00 (22,00—24,00). Wicken 29—32 (29,00—32,00). Lupinen blaue 11,75—12,75 11,75—12,75). gelbe 14,00—14,50 (14,00—14,50). Seradella 1924er 26—30 (26 30), neue 38—42 (38—42). Rapskuchen 14,50—15,00 (14,50—15,00). Leinkuchen 18,80—19,20 (18,80—19,20). Trockenrübsel 9,80—10,10 (9,80—10,10). Sojabohnen: 19,60—20,00 (19,60 20,00). Torf, m. Klasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 16,20—16,60 (16,30 bis 16,60).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 21. April. Weizen Mai 305, Juli 301,5, September 270,5, Roggen Mai 195,5, Juli 202,5, September 198.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 21. April. Heute keine Notierung. Letzte Notierung vom 20. April. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,45, 3. Qualität 1,5 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 21. April. Für 1000 Kilo waggonfrei Stettin. Roggen, inkl. 187, Weizen inkl. 303, Hafer 200—206, Sommergerste 190—218, feine über Notiz, Futtergerste 178—193 M. Tendenz matter.

**Berliner Schlachtviehmarkt.**

Amtlicher Bericht vom 21. April 1926.

Auftrieb: Rinder 1872 Stück; darunter 554 Bullen, 334 Ochsen, 984 Kühe und Füllen; Räder 3508 Stück; Schafe 3100 Stück; Schweine 7561 Stück; Ziegen 50 Stück. — Ferkel: 173 Auslandschweine.

	Preise Goldpf. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgem., 1. Stammhöchst. Schlachtw. ungeh.	52—55
b) do. do. im Alter von 4—7 Jahren	47—50
c) junge, fleischig nicht ausgemästete und ältere ausgemästete mäßige genährte junge, gut genährte ältere	43—45
38—41	
B. Bullen	
a) vollfleischige, ausgewächs. höchster Schlachtwert	51—52
b) vollfleischige jüngere	48—50
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—45
C. Färsen und Kühe	
a) vollfleischige, ausgemäst. Färsen höchster Schlachtwert	50—53
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchster Schlachtwert bis zu 7 Jahren	41—45
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—40
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	24—30
e) gering genährte Kühe u. Färsen	20—22
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel u. Kälber)	35—42
a) Doppellender feinsten Mast	80—88
b) feinste Mastfäher	65—78
c) mittlere Mast- u. beste Saugfäher	50—62
d) geringe Mast- u. gute Saugfäher	35—45
e) geringe Saugfäher	
III. Schafe.	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	56—66
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährt junge Schafe	44—52
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merkschafe)	30—40
B. Weidenschafe:	
a) Mastlamm	—
b) geringere Lamm und Schafe	—
IV. Schweine.	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—77
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	76—77
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	74—76
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	72—73
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	68—70
Ziegen	20—25

Markterlauf: Bei Rindern ziemlich glatt. Bei Kälbern ruhig. Bei Schafen und Schweinen glatt.

Wenn es warm wird leidet der Appetit merklich, denn der Körper verlangt Erfrischung. Aber allzuleicht können dann Fehler in der Ernährung gemacht werden, die die Luft und Freude an schönen Frühlingstagen stark beeinträchtigen. Als gute leicht verdauliche Nahrungsmittel, die in den mannigfachen Abwechslungen und Formen gereicht werden können, sind die beliebten Decker-Puddings zu empfehlen. Sie sind außerordentlich wohlschmeckend und nahrhaft zugleich, wodurch es möglich ist, leicht an anderer Stelle zu sparen. An ganz heißen Tagen ist Dr. Decker's Rote Grütze und Dr. Decker's Seltersspeise, die hochfeine Getreidespeise, deren Herstellung feinste Zutaten mehr erfordert, am Platze.

# Die Söhne von Rotenfelde.

Roman von A. L. Lindner.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Endlich einigte man sich auf den Aufgang Juli als Hochzeitstermin. Dann blühten in Rotenfelde die Rosen; gab es passenderen Schmuck? Daß Wahrenstedts das Fest ausrichten wollten, nahm der Tante eine Last vom Herzen. Der Gedanke an derartigen Trubel in ihren engen Räumen hatte ihr schon Hautschauern verursacht.

Uebrigens hatte sich Arnold in aller Geschwindigkeit einen Stein bei ihr ins Brett gesetzt. Er war die Höflichkeit selbst, hörte alle ihre Betrachtungen mit respektvoller Aufmerksamkeit an; wirklich, ein junger Mann, wie er sein mußte.

„Ich bin so glücklich darüber,“ sagte Anne, als sie einmal nach Tisch ein Stündchen mit ihm allein war. „Im Stillen hatte ich schon gefürchtet, ihr würdet gar nicht zusammen passen.“

„Dum wir auch nicht; seinen Deut, doch wozu sich das merken lassen? Jürgen wäre natürlich längst mit der Türe ins Haus gefallen. Meine Art ist das nicht. Nur nicht der Leute Vorurteile und Liebhabereien antasten. Uebrigens bin ich der krassen Tante ja auch zu großem Dank verpflichtet; hat sie mir doch meinen Liebhaber erzogen,“ setzte er jählich hinzu.

★

Nach Neujahr gab es viel Schnee und prächtige Schlittenbahn. Vater Wahrenstedt, der schon bequem geworden war, trennte sich in der kalten Zeit nicht gern von seinem Lehnhühl, aber er ermunterte Jürgen zum Ausfahren.

„Geh doch zum Landmannsboll. Fahr zum Klub.“  
„Mit irgend einem Gänschen herumspringen, mehr trinken, als mir dient? Wozu?“

„Nun, tu doch nicht wie 'n Grobkopf. Wenn ich denke, was ich in deinen Jahren für ein forscher Kerl war! Ich tanze die ganze Nacht, wenns sein mußte, und eher wären all die andern unter den Tisch gefallen, als daß ich zuviel gehabt hätte! Wie soll denn je eine junge Frau hier ins Haus kommen, wenn du dich so abschleiffest?“

„Darum laß ich mir keine grauen Haare wachsen. Bitte, quäl mich nicht, Vater. Zu meinen Pflichten will ich mich schon zwingen lassen, aber nicht zum Vergnügen,“ sagte Jürgen reizbar. Das war er seit einiger Zeit häufig.

Anne war nicht nach Rotenfelde zurückgekehrt, und ein unbeschreiblich nagendes Verlangen nach ihr ging mit ihm auf Schritt und Tritt. Das tägliche Leben schien so grenzenlos fade, die Unterhaltung so platt, ohne die kleinen gemütlichen mädchenhaften Feinheiten, die ihre Anwesenheit hineingebracht hatte. Er spürte die Sehnsucht danach wie eine zehrende Krankheit im Blut.

Im Wohnzimmer saß die Mutter an der Maschine und nähte, daß es nur so rasselte. Sie hatte sich erboten, bei Annes Aussteuer zu helfen, denn die gute, alte Tränenjüde, die Lotte Streidel, wurde ja im Leben nicht allein damit fertig. Darüber gingen nun viele Briefe hin und her, und die Mutter freute sich über Annes Hausfleiß und tüchtliche Unterordnung.

„Sie wird Arnold eine gute Frau sein, soviel ist sicher. Und sie schreibt wirklich sehr nett. Da — willst du den Brief mal lesen, Jürgen? Geheimnisse stehen nicht drin.“

Einmal war er der Versuchung erlegen, das Anerbieten anzunehmen, später nicht wieder Annes eigenstes liebes Selbst aus jeder Zeile sprechen zu hören, erregte ihn allzu tief.

Um so kritischer durchforschte er Arnolds Briefe. Er kannte ja das Temperament des Bruders und sah auf dessen kleine Anzuverlässigkeiten, Schwächen und Flichkeiten wie auf ferne, besorgende Wetterzeichen. Aber die seltenen und kurzen Briefe in Arnolds großer, flotter Kaufmannshand verrieten im Grund nichts als seine Gabe, unterhaltlich auch über die kleinsten Tüchlichkeiten zu plaudern. Das einzige, woran man allenfalls Anstoß nehmen konnte, waren gelegentliche, spöttische Bemerkungen über den Mitteilhaber, Herrn Lorenz Petersen.

Als die Lerchen über der grünen Saat zu singen begannen, sang Frau Wahrenstedt an, von der Hochzeit zu reden, von Einladungen und Zurüstungen. Mein Gott, war es schon so weit? Nachdem gar erst Ostern vorbei war, schienen die Wochen ein wahres Wettrennen anzustellen. Ehe man sich noch so recht versah, zählte man schon die Tage, wurde das ganze Haus von oberst zu unterst gefeiert, begann in der Küche ein wildes Baden, Braten und Rumoren.

„Wäre es nun erst vorbei,“ dachte Jürgen inbrünstig. Auf ihm lag in dieser Zeit eine große Arbeitslast, und er mehrte sie noch auf jede Weise. Nur nicht stille stehen und zu sich selbst kommen, nicht beständig daran denken müssen, daß man in wenigen Tagen Anne, seine Anne, dem Bruder zum Weib geben würde.

Wäre es nun erst vorbei! —  
Dann mußte er zur Bahn fahren und den Vortrab der Gäste abholen, einen Wagen voll hilfsbereiter Tanten und Wäschen. Sie fanden ihn bärenhafter und verschlossener denn je, gar nicht ein bißchen ungenügend, aber sie fanden ihn nützlich. Sie begannen alsbald Girlanden zu webeln für Haus und Kirche und für eine Ehrenpforte am Tor, und wer hätte wohl das alles besorgen sollen, wenn nicht der lange Wetter Jürgen!

Mit demselben verschlossenen Gesichte stand er zwei Tage später auf dem Podest, als Tante Lotte mit dem Brautpaar vorfuhr. Der Wagen war mit Rosen geschmückt, und auch die Pferde trugen Sträußchen.

Die ganze Familie war geräuschvoll um die Verlobten her,

nur Jürgen: ährte sich nicht. „Gerade wie ein Schuttmann,“ dachte eines der naseweisen Wäschen. Auf einmal stand Anne vor ihm.

„Lieber Bruder Jürgen,“ sagte die weiche Stimme. Unter dem großen weißen Hut sahen ihre Augen ihn an mit dem alten klaren Blick, und doch lag etwas Fremdes darin, es von innerem Erleben sprach, an dem er — Jürgen — keinen Anteil hatte. Sie stand in dem lauten Kreis, jungfräulich heheitsvoll wie eine junge Königin, die ihrer Krönung entgegengeht, so hold und so glücklich.

Der folgende Nachmittag sah sie vor dem kleinen Altar, dessen Säulen Jürgen eigenhändig mit Lammengrün hatte umwinden lassen, und man gab sie dem, dem sie sich fürs Leben versprochen hatte in all ihrer liebevollen Mädchenhaftigkeit und rührenden Weltfremdheit.

Tante Lotte schwamm mehr denn je in Lyrik und Wehmutsdramen und dachte, genau genommen, nur an sich selbst. Schöne Gefühle waren ihr jederzeit das Wesentlichste im Leben gewesen. Daß sie das Kind, an dem sie Mutterstelle vertreten hatte, sozusagen mit verbundenen Augen hinauslasse auf ein Meer von unbekanntem Pflichten und Anforderungen, der Gedanke kam ihr kaum.

Jürgen bildete mit einem Wäschen das erste Trauflührerpaar; so gehörte es sich für den einzigen Bruder des Bräutigams.

Er stand mit unbeweglichen Mienen wie bei einem Verurteilten und hatte das Gefühl, als ob man ihm das Herz stückweise aus dem Leibe riß.

„Abreisen wenigstens will ich ihn nicht sehen,“ dachte er, aber selbst da kam er nicht herum.

Seine Schwester, Frau Hella Lindt, packte ihn einfach am Arm.

„So kommt doch endlich. Der Wagen ist ja schon vorgefahren,“ drängte sie. Wenn er kein Aufsehen erregen wollte, mußte er folgen.

Fast die ganze Hochzeitsgesellschaft wartete im Flur, dazwischen Arnold im Reisemantel, sich überlebhaft mit dem Wäschen herummehdend. Jürgen empfand es als Schwadronieren. Komte denn Arnold niemand ernst sein? Aber dann vergaß er das alles über Anne, die mit der Mutter die Treppe herabkam. Halb erstarrt von Bewegung preßte er ihre Hand.

„Auf Wiedersehen — Anne!“  
„Auf Wiedersehen, Jürgen! Und Dank für alles. Ich hab nun auch gesehen, daß du mir nicht böse bist.“

„Ich dir? Wieso?“  
Sie lächelte schelmisch.

„Eine Zeitlang hab ichs wirklich gealart. In jedem Brief an Muttern ließ ich dich grüßen und nie hab ich eine Antwort bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Krieger- und Militärverein Stolp.

Am Freitag, den 23. d. Mts. abends 8 Uhr im Restaurant Bergschlößchen

## Monatsversammlung

Der Vorstand.

### Uhren, Gold- u. Silberwaren

Spezialität:

## TRAURINGE

denkbar größte Auswahl  
bekannt billige Preise bei

**Walter Kunst, Uhrmacher u. Juwelier**  
Holstentorstrasse 5.

Wenn Sie Herren-, Burschen- oder Knaben-Anzüge kaufen wollen, dann kommen Sie bitte zu mir. Ich biete Ihnen gute Anzüge sehr preiswert.

**Lutter's Etagegeschäft**  
Friedrichstraße 6.

## Drillmaschine

3 m br. 27 Rh.

wenig gebraucht, garantiert betriebsfähig, gibt preiswert ab

**Gustav Denzer**  
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

## Die billige Schallplatte

„Derby“ zu Mt. 2. —  
in reicher Auswahl eingetroffen.

**Anna Klond**

Bismarckplatz 10 Ecke Präsidentenstraße

## Fahrräder

Marke „Viktoria“

und gute Spezialmarken,

Fahrradteile — Fahrradbereifung

bietet preiswert an

**B. Kliffitowski, Al. Gartenstr. 20**

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Kein Laden, daher billige Preise!

## Bierdruck-Apparate

komplette Einrichtungen Büffet-Abdeckungen  
sämtliche Reparaturen und Neuzinnung von Anstich-Apparaten

sauberster Ausführung empfiehlt

**Max Schwarz, Kupferschmiedemeister,**  
Tel. 315. Stolp i. Pom. Wollweberstraße 2.

## Tatkräftige Persönlichkeit

mit hervorragender Organisations- und Werbebegeisterung wird von einer bedeutenden Lebensversicherungs-Gesellschaft als Subdirektor gesucht.

Die Stellung ist sehr entwicklungsfähig und mit hohen Bezügen ausgestattet.

Herrn gebildeter Stände, die auf große Erfolge im Fach zurückblicken können, werden gebeten, Bewerbungen mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeiten zu richten unter B. N. O. 606 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin N. W. 6.**

Discretion wird zugesichert.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

## Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1. — Mt. und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64

Emil Wolsdorff, Inb. Paul Hartmann, Markt 15

Hotel Kaiserhof, Neutorstraße

Max Bröske, Neutorstraße 14

Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

## Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laenen, Stadtrat.

## Zwangsz-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 24. April d. Js. werde ich vorm. von 10 Uhr an in Stolp, Sandberg 1:

Lauten, Gitarren, Mandolinen, eine Partie Möbel u. a., Sofatisch, 2 Stühle, 1 Salontisch, eine Schlafstubeinrichtung, 1 Büfettisch, 1 Credenz u. a. m.

meistbietend öffentlich gegen bar versteigern.

Stolp, den 22. April 1926.

Haseney,

Ober-Gerichtsvollzieher.

## Stadtheater

Fernruf 419.

Heute

Donnerstag, den 22. April

abends 8 Uhr

Freitag, den 23. April

Sonnabend, den 24. April

Sonntag, den 25. April

Der große Erfolg!

„Gräfin Mariza“

Operette in 3 Akten

von E. Kalman.

Brotsche

gestern Abend verloren. Gegen gute Belohnung erbeten

Präsidentenstraße 36.

## Sirup

empfehlen lose und in Flaschen

**A. P. Hillebrand.**

Prima Siderfettkäse

9 Pfund 6 Mt. franko.

Dampfkäsefabr. Rendsburg.

Anfertigung von

**Drucksachen**

aller Art

in schwarz und farbig.